

Balthasar Hubmaier

- DIE WARHAIT IST UNTÖDTLICH

Zusammenfassung

Vor rund 500 Jahren, im Jahr 1525, bricht im äußersten Süden Deutschlands ein Sturm los, der alles was bis dahin von den Menschen geglaubt und an weltlicher Macht ertragen wird, für immer umzustürzen droht.

In der kleinen Stadt Waldshut, am Südrand des Schwarzwalds und des Hotzenwaldes, nur durch den Rhein vom der schweizerischen Eidgenossenschaft getrennt, treffen zwei Protestbewegungen zusammen, eine soziale und eine Aufbruchstimmung des Glaubens, deren Brisanz für so gefährlich erachtet wird, daß ihre gnadenlose und nachhaltige Ausrottung noch heute den Mantel des Schweigens über die Landschaft und die historische Überlieferung der Geschichte dieser Region legt.

Prediger in diesen entscheidenden Jahren der Stadt ist Balthasar Hubmaier; er hat dort, in diesen Jahren des Aufbruchs, versucht, die Reformationsbewegung vom katholischen Glauben noch über den Protestantismus von Luther und Zwingli hinaus in ein Modell von mündigen Bürgern und praktizierenden Christen zu führen.

Die wechselseitige solidarische Unterstützung der Stadt Waldshut und der aufständischen Bauern im deutschen Südwesten steht dabei für die soziale und geistige Sprengkraft des in diesen kurzen Jahren aufscheinenden Gesellschaftsmodells.

Noch heute, nach Aufklärung und Säkularisation erscheint das Anliegen dieser Vorfahren in noch immer oder wieder bestürzender Aktualität als ein überzeugendes Programm für ein Ethos persönlicher Verantwortung und des praktischen politischen Handelns.

Treatment

BALTHASAR HUBMAIER **- Die Warhait ist untödtlich -**

VORSPANN

Waldshut
Lichtmeß 1526

DIE ZUNGE HÜTEN

1

Fischmarkt

Am Markttag wird ULRICH BACHMANN, Bürger der Stadt, durch die ängstliche Menge geführt, die stumm der Verkündung des Urteils folgt: Weil er Gerüchte weitergetragen hat, die Eidgenossen hätten um 16.000 Gulden Bezahlung von ihrem Beistand für die Stadt und für die Bauern abgelassen, soll ihm die Zunge an ein Brett geschlagen werden.

Vor Entsetzen halb ohnmächtig, versucht er sich zu wehren, bis nach dem Zeichen des VOGTS VON LAUFENBURG und den hallenden Hammerschlägen nur noch sein Gurgeln zu hören ist. Dann wendet der Vogt sich an die Umstehenden: Er will Gnade walten lassen; man soll dem Bachmann ein Messer geben, damit er sich selbst seine böse Zunge abschneiden kann.

In der langen Stille bis zum 'erlösenden' Schrei aus der Kehle des Bachmann: Großaufnahmen der Umstehenden: Jeder ist schuldig und vor der eigenen Zunge muß man sich fürchten wie vor glühendem Eisen.

Insel Rheinau
Sommer 1524

DIE EIDGENOSSEN

2

Klosterhof

Am Brückentor, dem einzigen Zugang zur Insel und zum Kloster, treiben Kinder ihre Späße mit einem alten, hinkenden Mann, den sie BRUDER HAGESTOLZ rufen und der sich in der Deckung eines Lastfuhrwerks ins Kloster zu stehlen versucht. Auch die Fuhrleute, gutmütiger zwar, machen sich ihren Spaß und lassen ihn den Pferden voran als Herold in den weiten Hof gehen: Auch für die Klöster, 'predigt' er, die gläubigen wie die ungläubigen, bleiben bis zum großen Gericht nur wenige Tage; alle Sünde, die zu Dreikönig nicht schon die Sintflut mit sich gerissen, wird jetzo mit der Sonnenwende verbrannt werden.

Refektorium

Das Kloster ist eher Wirtschaftsbetrieb und Handelshof als ein geistliches Zentrum; das Refektorium eine durchorganisierte Cantina für Mönche - mit und ohne Kutte oder Tonsur - für die

früher leibeigenen Beschäftigten und für manche Reisenden. Es ist ein nicht unwichtiger Übergang von Deutschland, über das hier das Haus Österreich regiert, in die Ostschweiz als Teil der Eidgenossenschaft, die sich vor nicht mal dreißig Jahren von der Herrschaft des Hauses Habsburg losgesagt hat. Unter den Reisenden die Schwestern Verena und ELSBETH HÜGLIN, Müllerstöchter aus Reichenau bei Chur, die anderntags vom zurückgehenden Fuhrwerk nach Berau ins Frauenkloster begleitet werden sollen.

Aus Anlaß der vom Drucker aus Straßburg gekommenen Bücher des Dr. Balthasar Hubmaier, die weiter nach Schaffhausen, St. Gallen und Zürich geschafft werden sollen, entzündet sich ein intensives Gespräch über die Züricher Disputation im vergangenen Herbst, bei der der Doktor aus Waldshut neben seinem Freund Zwingli gesessen und vor den 900 Teilnehmern geredet hat. Jetzt, zu Pfingsten haben der Rat der Stadt Zürich und auch der in Waldshut die Messe und die Bilder in den Kirchen abgeschafft und damit dem Pfarrer Hofmeister im nahen Schaffhausen recht gegeben.

Sehr zum Unwillen der katholischen Orte der Schweiz, aber auch des österreichischen Regenten, dem die Waldshuter unterstehen. Er hat geschworen, die Stadt zu strafen.

Währenddessen prophezeit der alte, verwirrte Mann, dem man ein Essen gewährt, das nahende Ende einer jedweden Seele, 'so sie überhaupt auf Glauben gründet'. - Der Greis hat über den Verlust seines Hofguts, das mit dem Tod seines - unverheirateten - Sohnes an den Grafen von Stühlingen gefallen ist, auch jeden Verstand verloren.

Wutachtal

DIE STÜHLINGER ERHEBUNG

3

Johannistag 1524

Brücke

Das Fuhrwerk, schwer mit Stoffen und Gerätschaften beladen, am anderen Tag hinter Hallau über die Wutach gehend. Ein Fuhrknecht und die Hüglin-Schwestern zu Fuß.

Fuhrwege

Die Reisegruppe kreuzt eine Gruppe bewaffneter Schloßknechte, die einen Bauern vor sein Feld führen und ihn zwingen, sein eigenes Getreide anzuzünden. Er hatte sich dem Befehl aus dem Schloß verweigert, für das Fräulein und ihren italienischen Musikmeister Schneckenhäuschen für seine 'Windharfenmusik' zu sammeln. Derweilen verfault das Korn auf dem Halm.

Felder

Dem Unglücklichen folgt eine lärmende Menge von Bauern, Weibern und Kindern, die, sich ansammelnd und mutiger werdend, das Feuer ausschlagen und austreten. Wie lange angestaut, entlädt sich alle Wut auf die Knechte des Grafen; die Bauern reißen die

Reiter von den Pferden, jagen sie die Hügel hinauf und halten erst ein, als rasselnd die Gitter an der Einfahrt zum Schloß heruntergelassen werden.

Schloßberg

Einige Beherzte aus der wütenden Menge beginnen eine chaotische Jagd nach den freilaufenden Pferden, und reiten, als sie sie ergreifen können, wie gejagt in alle Richtungen den umliegenden Dörfern zu. Mit den Rufen 'ins Sperberhölzlin!' und: 'holt den Bulgenbacher!' gewinnt die spontane Rottierung Sinn und Ziel.

**Bonndorf/
Tiengen/Waldshut
Juli/August 1524**

MÜLLER HANS VON BULGENBACH

4

Waldlichtung

An die hundert Bauern zu Fuß und mit Pferden, die den kriegserfahrenen Müller Hans von Bulgenbach zu ihrem Hauptmann machen; erste militärische und organisatorische Einweisungen; Beschluß, für ihr Fähnlein die rot-weiß oesterreichischen Farben zu wählen, um den Erzherzog Ferdinand und seinen Statthalter in Innsbruck für ihre Forderung auf Aussetzung der ungerechtfertigten Frondienste für die Stühlinger Grafen zu gewinnen.

Stadttor

Die vom Erzherzog eingesetzten Vermittler ULRICH VON HABSBURG und HANS JAKOB VON LANDAU beim vergeblichen Versuch, die Bauern, die vor dem Tor zu Tiengen ihr Lager aufgeschlagen haben, von ihrem Schiedsspruch über den Aufstand zu überzeugen: Bis zu einem Gerichtstag über sie sollen sie nicht gestraft werden, aber Frondienste leisten wie bisher.

Wütende Reaktion der Bauern, insbesondere über die Behauptung, sie seien vom lutherischen Sektenwesen der Waldshuter aufgestachelt.

Fischmarkt

So sind die Stühlinger Bauern am Tag der zweiten Verhandlung in Tiengen zuerst nach Waldshut zum sog. 'Chilbifest' geritten und schließen nun dort unter Führung des Bulgenbacher mit den Bürgern und dem Rat der Stadt ein Bündnis der 'evangelischen Bruderschaft': sich einander in der Not und gegen die gemeinsamen Widersacher beizustehen.

Pfarrkirche

Während sich draußen die Bauern euphorisch zum bewaffneten Aufbruch nach Tiengen formieren, wo sie ihre Sache notfalls mit Gewalt durchsetzen wollen, kommt es zu einem kurzen Streit zwischen dem Bauernführer und dem Pfarrer Hubmaier. Bei allen Neuerungen, stellt der Doktor klar, die er in seiner Kirche notwendig betrieben hat, hat er nie gepredigt, gegen den Zehnten zu kämpfen, sondern vielmehr, wie Christus sagt, eher den Fünften zu geben oder den Dritten - wenn es nicht wider Gottes Wort ist.

Besserung komme nur aus der Kraft des Wortes. Das Schwert kann besiegt werden, sagt er, die Wahrheit aber ist untödtlich.

Waldshut
August 1524

DR. BALTHASAR HUBMAIER

5

Rathaus

Der Euphorie folgt die nackte Angst. In den Tagen darauf verdichten sich die schlechten Nachrichten, die der RAT DER STADT von allen Seiten erhält. Sogar die Eidgenossen, mit der katholischen Mehrheit auf dem Landtag in Bern, haben zugestimmt, daß, wer aus ihren Reihen Waldshut helfen wolle, so wie die Waldshuter selbst bestraft werden mag. Und die Bauern, mit denen man sich gerade verschworen hat, liegen nach der Flucht ihrer Herren aus Tiengen nun vor dem Schloß Hohenlupfen, das sie ohne Geschütz nicht nehmen können, und werden in der Erntezeit gewiß auseinanderlaufen.

Es ist eine deprimierende Bestandsaufnahme ihrer isolierten Situation, und sie können von Glück sagen, daß der Erzherzog, wie man hört, wegen dem Krieg, den sein Bruder und Kaiser Karl V. gegen die Türken und in Italien gegen die Franzosen führt, das Geld nicht aufbringt, um gegen das kleine Waldshut zu werben.

Der Pfarrer und Doktor, den man hinzugezogen hat, und der aus seinen vielfältigen persönlichen wie brieflichen, theologischen und freundschaftlichen Verbindungen von Straßburg bis Ingolstadt und in der ganzen deutschen Schweiz auch eine Art politisch-strategischer Weitsicht entwickelt hat, schlägt vor, daß er selbst Waldshut verläßt. So kann die unmittelbare Bedrohung von der Stadt genommen werden, denn die Hauptforderung des Erzherzogs, seines Regiments in Innsbruck, der Regierung in Ensisheim und des Konstanzer Bischofs lautet nur immer, ihn auszuliefern - ihren Pfarrer, den sie Ketzer nennen, seit er die Messe in deutsch liest, wie Zwingli in Zürich.

Gegen ihren Widerspruch, wie schon einmal an Pfingsten, kann er sie diesmal überzeugen: Er selbst kann sich in Sicherheit bringen; er hat Freunde in der ganzen Ostschweiz, wo sie die neue Lehre predigen: neben Meister Zwingli, Reublin und Grebel in Zürich, den Badian in St. Gallen und Hofmeister in Schaffhausen. Schaffhausen ist ein Tagesritt, nach dort kann man am besten Verbindung halten und Hubmaier kann für die Sache wirken, ohne Gefahr für die Stadt.

- Waldrand** Eine Gruppe Reiter aus Schaffhausen, die Hubmaier und seinen drei bewaffneten Begleitern aus Waldshut entgegengeritten sind, um ihn von hier bis in die Stadt zu geleiten und zu schützen.
- Patrizierhaus** Hubmaier, gerade angekommen, entschließt sich nach kurzem Ratschlag mit Freunden, sich in den Schutz der 'Freiung' im sog. 'zerrütteten Kloster' zu begeben.
- Bibliothek** Hubmaier verfügt hier über Arbeitsmöglichkeiten und über die große Klosterbibliothek; es entstehen drei Schriften in dieser Zeit.
Treffen mit Zwinglis DRUCKER FROSCHAUER aus Zürich, der den Druck von Hubmaiers 'Schlußreden gegen Eck' - und damit den öffentlichen Bruch mit seinem katholischen Freund und Lehrer besorgt; die 'ernstliche Christliche Erbietung' will Froschauer aber zum Druck nach Basel vermitteln. Sie verabreden detailliert die Verbreitung beider Schriften.
- Bauernhof** Nur einmal verläßt er die Sicherheit der 'Freiung' - um in der Senke von Berwangen, auf halbem Weg zwischen Schaffhausen und dem Flecken Grießen, den THOMAS MÜNZER zu treffen, der von Basel kommend, sich für acht Wochen im Klettgau aufhält.
Auf dem abgeschiedenen Hof sehen wir 'Bruder Hagestolz' wieder, den verwirrten Greis aus der Eingangsscene.
Für den eher systematisch und gründlich denkenden Hubmaier bleiben nur verwirrende Eindrücke von einer aufwühlenden Begegnung mit dem Revolutionär aus Thüringen.
- Kloster** Auch die Waldshuter Abgesandten und RATSHERRN, die auf dem Fürstentag in Engen versucht hatten, eine friedliche Einigung mit ihren Fürsten zu erreichen, treffen sich auf ihrem Rückweg mit Hubmaier. Weder die Vermittlung der Freiburger, noch die der Basler und Züricher haben - auch nach dem Weggang Hubmaiers - die Rüstung des Erzherzogs gegen die Stadt aufhalten können - 10.000 Mann sind auf den 18. Oktober gegen die Stadt aufgeboten und die Drohungen des Landvogts gegen die Ratsherren auf dem Tag in Engen lassen das Schlimmste befürchten.
Ihr Beharren, daß es ihnen um nichts mehr gegangen sei, als um das reine Wort Gottes, nie aber um irgendwelche Rechte des Fürsten, Abgaben oder Privilegien, hat ihre Gegner in Engen nur umso wütender werden lassen; ihr blankes Nicht-Verstehen, daß sie schon deswegen Ketzer sein sollten, auch nach Hubmaiers Fortgang, hat tragische Dimensionen.
Zürich bleibt als einzige Hoffnung.

Gutshof

Ein Trupp Bauern zwingt einen der blasischen Mönche des weitläufigen Klosterguts, die Sturmglocke zu läuten: Die Züricher hätten die Stadt Waldshut besetzt und seien schon auf dem Weg hierher, das Kloster auszuräuchern.

Sie seien gekommen, um die Mönche, das Klostergut und den Abt zu schützen, der ja gewiß Anlaß habe, sich um Leib und Leben fürchten zu müssen.

Kloster

ABT JOHANNES willigt notgedrungen ein, daß die Bauern im Kloster selbst Wache halten; aus dem ersten Haufen von 50 werden es noch in der Nacht 200 Mann, und am anderen Morgen sind es schon 500 Bauern, zu denen auch noch ihre Frauen und Kinder stoßen, die das Kloster beherbergen und beköstigen muß.

Von den Waldshutern und den Zürichern keine Spur.

Dennoch scheinen die Bauern gut informiert über die Rüstungen der Züricher im mehr als 5 Stunden Wegs entfernten Waldshut: Einen Tag vor Ablauf des Ultimatums der drei Vögte gegen die Stadt sind 170 gelernte Kriegsknechte in die Stadt gezogen - freiwillig, ohne Sold, auf Ersuchen des Waldshuter Rats Herrn Schaller. Es seien die Radikalen aus Zürich, die ihren Meister Zwingli offen einen Feigling schelten; manche brächten ihre Kinder nicht zur Taufe.

Wenn sie noch nicht hier seien, so gewiß nur, weil sie die Mauern und die Türme von Waldshut verstärken helfen und die Bürger das Kriegshandwerk lehren. Auf jeden Fall hat der Herzog - wie der Abt auch schon erfahren mußte - bereits tags darauf den Kriegszug gegen Waldshut abgesagt; die Züricher hätten sonst noch 6.000 aufgeboten!

Für ihre selbstlose Hilfe gegenüber St. Blasien verlangen die Bauern immer bessere Verpflegung. Vier Tage lassen sie sich von den Mönchen aufs Beste bedienen, bis sie sich davon überzeugen müssen, daß Küche und Keller geleert sind.

Die treuherzige Versicherung beim Auszug seiner Untertanen, bei Gefahr jederzeit wiederzukommen, kann der Abt nur als Drohung empfinden.

- Dorfschmiede** Es ist ein ganz anderer Zug, der Hubmaier zurück von Schaffhausen begleitet: Reiter aus Waldshut, ein Fuhrwerk mit dem Haushalt und den Büchern des Doktors und viele Andere, die ihm von Ort zu Ort das Geleit geben.
- In Grießen beim Pferdewechsel wird er aufgehalten. Die Klettgauer wollen, wie die von Stühlingen, ihrem Vogt von Küssaburg den Gehorsam aufkündigen. Hubmaier will nichts davon wissen.
- Es wird fast eine Predigt, wenn er hier seine Überzeugung von einer christlichen Obrigkeit begründet, der man Gehorsam und Abgaben schuldet, wenn sie dazu über 'gefreite Brief, Siegel und Laut' verfügt. Den Zehnten allerdings schulde man nur solange, bis das Kapital getilgt sei, denn der Herr sei wider den Wucher.
- Nach dem Aufbruch begleiten ihn einige aus Grießen, die schon lange die neue Lehre gegen ihren katholischen Pfarrer Hattenbach durchsetzen wollen. Hubmaier, der selbst für die Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde ist, gibt ihnen den praktischen Rat, von St. Blasien, das den Grießener Pfarrer stellt, die Ablösung des jetzigen zu verlangen. Bei Ablehnung sollten sie den Zwingli bitten, daß er ihnen einen richtigen besorgt und seien dann dem Kloster St. Blasien auch keinen Zins und Zehnten mehr schuldig.
- Stadttor** In Waldshut wird Hubmaier und sein Zug empfangen, 'als hielte ein Kaiser seinen Einzug'.
- Manche unter den Schweizer Freiwilligen kennt er und begrüßt sie herzlich.
- Fischmarkt** In der Stadt sind die Zeichen der entschlossenen und tatkräftigen Verteidigungsanstrengungen unübersehbar. Die Schweizer haben ein eigenes Lager auf dem Fischmarkt gebaut. Versorgt werden sie von den Frauen aus Berau, die nach der Auflösung des Klosters nach Waldshut gekommen sind, unter ihnen ELSBETH HÜGLIN.
- Rathaus** Unterhalb der allgemeinen Empfindung einer gemeinsamen Bedrohung zeichnen sich die Spannungen ab, die mit Hubmaiers Rückkehr eher verstärkt werden: Zwischen dem ängstlichen Rat der Stadt auf der einen, und manchen der 'radikalen' Schweizer auf der anderen Seite, deren Rückkehr Zwingli und der Rat der Stadt Zürich aus Rücksicht auf die katholischen Orte der Ostschweiz immer dringlicher verlangt.

Pfarrhaus

Am Tag vor dem Abzug der Schweizer bittet Elsbeth Hüglin Hubmaier, als seine Wirtschafterin bleiben zu können. Sie erinnert ihn an seine Predigt vor eineinhalb Jahren in St. Gallen, die sie miterlebt hat. Er habe damals über die Wahrheit gesprochen und daß, wer die Wahrheit weiß, dahinter nicht zurückfallen kann. Deswegen wolle sie jetzt hier bleiben, bei aller Gefahr, und nicht in die Schweiz zurückgehen.

Für Hubmaier ist es das erstemal, daß er über seine Zweifel reden kann, ohne die Last der Verantwortung für die Folgen tragen zu müssen. Nur ihr erzählt er auch von der Begegnung, die er von Schaffhausen aus mit Thomas Münzer gehabt hat.

Kornhaus

Nach ihrer Niederlage in Donaueschingen in der ersten kriegerischen Auseinandersetzung des Bauernkriegs im deutschen Südwesten geht Hans Müller von Bulgenbach mit einem Haufen seiner Mitstreiter nach Waldshut - für die Stadt gleichermaßen zum Schutz, wie für die geschlagenen Bauern.

Die Hüglin organisiert für sie die Unterbringung im Kornhaus und bringt hier den Bulgenbacher mit Hubmaier wieder an einen Tisch.

Sie spürt die historische Chance dieser Tage, die im Zusammentreffen des militärischen Führers der Bauern und des theologischen Neuerers liegt.

Beide treffen aus einer Position der Schwäche aufeinander: Die geschlagenen Bauern wollen nichts mit der lutherischen Lehre zu tun haben, und schon garnichts mit der Frage nach der Taufe, die für Hubmaier immer mehr zur zentralen Fragestellung seiner christlichen Überzeugung wird. Und Hubmaier ist nicht bereit, seine isolierte Stadt Waldshut und die noch existierende Einheit der Reformatoren zusätzlich mit der Infragestellung der Obrigkeit zu belasten, die ihn doch wegen seiner Lehre verfolgt

Beide können sich gegenseitig vorwerfen, nichts wirklich auszurichten - eine bittere Feststellung, die am ärgsten die Hüglin zu treffen scheint. Wer nur immer sein Recht sucht, wie die Bauern, oder die Wahrheit, wie eben der Doktor, wird beides nicht finden, wirft sie ihnen vor. Sie wollte, sie würden das Recht aufrichten und ebenso die Wahrheit, darum seien sie hier, dessen würden die Schwachen bedürfen, wie sie, die Hüglin, selbst auch.

Und es passiert: in diesen Tagen formulieren Hubmaier und der Bulgenbacher Teile eines aus religiöser und politischer Überzeugung begründeten gemeinsamen Programms: 'Es ist auch die Zeit schon gekommen', erklären sie darin, 'daß Gott der weltlichen Herren Schinden, Schaben und Tyrannei nicht mehr leiden will. Sie tun mit den armen Leuten wie Herodes mit den

unschuldigen Kindern. Alle müssen zusammenkommen, um nach dem Wort Gottes Ordnung zu schaffen'.

Die allfälligen und vielfach verbreiteten Forderungen der aufständischen Bauern werden erst hier, durch Hubmaiers Erweiterungen, wie die freie Pfarrerwahl und andere, und durch ihre Darstellung als 'christliche' und 'billige' - also eingebettet in die Vorstellung göttlichen Rechts - zu den 12 Artikeln der Bauern, die als 'Memminger Eingabe' zum Verfassungsentwurf für die Aufständischen dieser Jahre in ganz Deutschland werden.

Es sind Teile der 12 Artikel, die später, wenn der Bulgenbacher in allen Landschaften des Südwesten um Zuzug für die Sache der Bauern werben wird, den Boden für ihn schon bereitet haben. Wo immer die Bauern Händel mit der Obrigkeit und mit den geistlichen Herren auszutragen haben - die 12 Artikel sind das Programm der neuen Zeit, die angebrochen ist.

Pfarrkirche Am 13. Januar heiratet Hubmaier die Elsbeth Hügline von Reichenau. Sie wird Waldshuter Bürgerin wie er.

**St. Blasien/Bonndorf/
Waldshut/Küssaburg
April/Mai 1525**

EIN NEUER ANFANG

10

- Sakristei** In St. Blasien sind die Mönche damit beschäftigt, alle Kleinodien, über die das Kloster so zahlreich verfügt, aus den Rahmen zu brechen. Seit die Bauern von überallher der Christlichen Vereinigung zulaufen, ist das Kloster nicht mehr sicher. Der Weg nach Freiburg ist versperrt, die Bauern wollen die Stadt nehmen - es sind schon mehr als 10.000! In dieser Situation scheint dem Abt nur das Kloster in Klingnau sicher; der Weg geht allerdings durch Waldshut, also läßt er das wertvolle Klostergut in bauchige Weinfässer verpacken und unter vorsichtiger Bedeckung hinunter zum Rhein fahren. Als es ins enge Albtal hineingeht, müssen sich die Knechte mit aller Kraft gegen die Last stemmen.
- Schloß Bonndorf** Das Hauptquartier des Müller Hans von Bulgenbach, Hauptmann des Bauernheeres, wird gerade von Bonndorf nach Hinterzarten verlegt. Er kommandiert mittlerweile über Haufen aus dem Hegau, dem Klettgau, vom Bodensee, von der Baar und aus dem Schwarzwald. Der GILGER HANS aus Waldshut ist bei ihm.
- Schloßhof** Im Hintergrund Streit um Gespanne - ob irgendein Geschütz oder Fouragewagen mit den Pferden oder den Ochsen gehen sollen; es werden Eisen für die Pferde verladen, dann mehrere Wagen, die mit Verpflegung aufbrechen, und Nachzügler zu Fuß, die sich zu ihren Haufen durchschlagen wollen.
- Schloßkanzlei** Aus dem Nebenzimmer Stimmen - Listen von Waffen, Munition und Gerät werden durchgegeben, wozu der Müller Hans

Anweisungen erteilt. Wenn er zu den im Vorraum Wartenden kommt, beginnen sie systematisch, Straße für Straße anhand einer Karte die Handwerker und ihre Werkstätten durchzugehen, derentwegen sie Freiburg nehmen müssen: Büchsenmacher, Feinschmiede, Wagner, Seiler, Sattler ... Danach bestimmt der Hauptmann, wo die Geschütze hingehen, und wo und wie sie aufgestellt werden sollen.

Schloßtor Er braucht drei Pferde, kommandiert er, er will am Haupttroß vorbei auf den Schauinsland. Morgen ist er im Lager. Noch vier reiten mit ihm.

Untere Kirche Mit einiger Anstrengung, aber großem Ernst heben mehrere der gerade von Röublin in Waldshut getauften Männer den Altar aus der oberen Kirche auf ein Ochsen gespannt. Die Kirche sieht danach vollkommen kahl aus - die Bilder waren schon im letzten November entfernt worden, unter tatkräftiger Beteiligung der 'Radikalen' aus Zürich.

Vergeblich hatte der Rat der Stadt erst Basel, dann Zürich um Fürsprache bei der Aufnahme in die Schweizer Eidgenossenschaft gebeten. Danach erst, als auch diese Hoffnung für die Stadt begraben ist, hat Hubmaier sich taufen lassen und damit den entscheidenden Schritt in der Konsequenz seiner theologischen Überzeugung getan. In einem Melkkübel holt man Wasser vom Stadtbrunnen und danach beginnt Hubmaier selbst die Taufe der neuen Gemeinde.

Es ist der Kontrast von intensiver, helllichtiger Gläubigkeit gegenüber der Schlichtheit, fast Profaneität mit der Hubmaier den Ritus praktiziert, mit dem sie sich zu ihrem neuen mündigen Glauben bekennen - dieser Kontrast ist es, den einige derjenigen, die sich nicht taufen lassen wollen, mit unverhohlenem Entsetzen beobachten. Als Erste tauft Hubmaier die Hüglin.

Unteres Tor Vom Unteren Tor kommt Geschrei und Bewegung. Gegen den lauten Protest der St. Bläsischen Fuhrleute, die von einem abtrünnigen Mönch verraten worden sind, spannt man ihnen die Pferde aus, öffnet die Fässer und führt den in der Sonne funkelnden kostbaren Inhalt der johlenden Menge vor.

Es gibt aber genug Besonnene, die darauf achten, daß nichts entwendet und daß das Gut vollständig im Stadttor verwahrt wird.

Als das Tor wieder hochgezogen wird, sind die Pferde in die zwei Geschütze gespannt, die zu den Klettgauer Bauern gebracht werden sollen.

Küssaburg Aus der Nähe der aufragenden Mauern spürt man die Vergeblichkeit, mit der die Klettgauer nun schon zum zweitenmal versuchen, die Burg einzunehmen und ihren Vogt aus der Burg herauszutreiben.

Die Feldschlangen - Geschütze, die die Waldshuter mühselig den steilen Berg herauf führen, wobei sie sich selbst in die Räder stemmen, um den Rössern aus dem Hotzenwald zu helfen, werden daran nichts ändern.

Kaiserstuhl

Auf der Schweizer Seite des Rheins, in Sichtweite der belagerten Feste Küssaburg, gibt der stetige Zuzug der rückkehrenden Schweizer Söldner, die für den von Kaiser Karl V in Italien besiegten Franzosenkönig gekämpft hatten, und nun nach Arbeit für neue Herren suchen, einen Eindruck von der professionellen Effektivität, mit der der Krieg von nun an auch hier geführt werden wird - sofern man nur gut dafür bezahlt.

Hier am Rheinübergang vermittelt der Rat der Stadt Zürich zwischen dem Grafen von Sulz, der zugleich ihr Bürger ist, und den Belagerern, den Klettgauer Bauern, und erreicht einen Waffenstillstand bis zu einem noch auszuhandelnden Vertrag.

Hegau

Eines der 24 Dörfer, die von den Soldaten des Mark Sittich von Ems nach der verheerenden Niederlage der 10.000 Bauern vor Radolfzell verbrannt werden. Der Bauernhauptmann Hans Müller soll sich auf die Feste Hohentwiel gerettet haben - aber der wird nie aufgeben, solange Leben in ihm ist.'

Waldshut

Die zwei Waldshuter Begleiter des Bauernhauptmanns, die mit ihm zusammen in Laufenburg gefangen, dann aber vom Vogt wieder freigelassen worden sind, berichten, was sie von dessen Folterungen miterlebt haben. Auf Fragen, warum sie beide vom Laufenburger Vogt, dem Erzfeind der Stadt, laufengelassen wurden, bleiben sie die Antwort schuldig.

Hubmaier, der nach diesem Bericht auch sein eigenes Schicksal errahnen kann, will verfluchen, daß sie beide nach dem Recht - oder der Wahrheit - nicht nur gesucht haben, sondern es selbst errichten wollten - mit den 12 Artikeln der Bauern, und er selbst, mit der Wiedertaufe. Die Hüglin erinnert ihn, daß nach seiner eigenen Aussage es kein Zurückfallen hinter die Erkenntnis des Wahren geben kann.

Solange unsere Feinde uns nicht anhören, schreit Hubmaier, bleibt unsere Erkenntnis uns ein Grausen.

Von nun an, bis zur Folter auf dem Rad auf Befehl des Zwingli ein halbes Jahr später, erleben wir Hubmaier nur noch von dem einzigen Ziel getrieben, seine immer klareren Argumente für die Taufe der Mündigen auszubreiten.

An diesem Abend sendet er die erste Hälfte seines Manuskripts 'Von der Christlichen Taufe der Gläubigen' auf den Weg zu seinem Drucker nach Straßburg. Froschauer in Zürich wird ihm das nicht drucken, geschweige denn verlegen, denn darauf kommt jetzt alles an. Davon wird er nicht mehr abgehen.

Laufenburg

Vor der stummen Menge der Zuschauer wird dem gewesenen Bauernführer Müller Hans von Bulgenbach der Kopf von seinem geschundenen Körper abgeschlagen.

Der Vogt mußte sich den Henker gegen Bezahlung von den Schaffhausenern ausleihen. Auf dem ganzen Schwarzwald hat er sonst keinen dafür gefunden.

Grießen

DER BLINDENHANS

12

Oktober/November 1525

Brauerei

Erregte Debatte unter den Bauern und den Zürichern, die den Klettgauern den gerade mit dem Sulzer Vogt ausgehandelten Vertrag aufdrängen wollen. Auf Seite der Bauern das pure Unverständnis, daß der Vogt, dem sie in der Verhandlung ja sonst alles, ja mehr noch als er seit alters von ihnen gehabt, zugestanden haben, von ihnen trotzdem verlangt, die neue Lehre abzuschwören und den PFARRER REBMANN ziehen zu lassen - den ihnen gerade die von Zürich vermittelt haben!

Anders als die Stühlinger, die in Ewattingen dem Lupfener den neuen Eid geschworen haben, haben sie nie den Zenten verweigert - oder wollten das nicht - und seien nur ungehorsam gewesen im Glauben.

Es entsteht eine gefährliche Situation: die Klettgauer drohen statt dem Vogt, jetzt den Zürichern an den Kragen zu gehen. Pfarrer Rebmann kann das verhindern.

Als die Züricher den Bauern für den Fall drohen, daß sie von den Thurgauern, wo der Rebmann herkommt, Hilfe holen sollten, jagt man sie aus dem Dorf, den Berg hoch, Bergöschingen zu.

Kirchberg

Wieder läuten die Bauern die Glocken und machen sich unter der Führung des HANS MEYER bereit, zum drittenmal vor der Küssaburg zu lagern - und sei's über den ganzen Winter. Jetzt wollen sie die Sache ausfechten, bis zum Ende.

Senke

In diesem Jahr hat es schon früh geschneit; es ist ein klares, kaltes Wetter und die Klettgauer können die Reiter und das Fußvolk des Ritters Fuchs von Fuchsberg auf Meilen vorher sehen.

Trotzdem formieren sie sich mutig in der Senke zu Geislingen, feuern, als die Reiter in geschlossener Formation herankommen, ihre zwei Geschütze ab, die ihnen die Waldshuter gelassen haben, auch all ihre Büchsen - aber sie können nichts ausrichten. Mit dem

Ruf 'Stich tot! Stich tot!' hauen die Angreifer an die 500 Mann zusammen, der Rest der Klettgauer flieht auf den befestigten Kirchhof.

Kirchhof

In der Nacht handelt der Ritter WILHELM VON FÜRSTENBERG mit ihnen aus, daß sie am Leben nicht gestraft würden, und so ergeben sie sich am Morgen um Fünf allesamt dem Fuchsberger auf Gedeih und Verderb.

Küssaburg

In der Burg läßt der GRAF VON SULZ dem Anführer Hans Meyer die Hand abhacken, die er gegen ihn erhoben hat - er möchte ihn zwar lieber hängen sehen, oder ihm eigenhändig den Kopf abschlagen, aber er will am gegebenen Wort des Fürstenbergers nicht meineidig werden.

Dem Rebmann, den man gebunden vor ihn hinlegt, werden die Augen mit einem Löffel ausgekratzt und die Augenhöhlen mit Stroh ausgestopft. Dazu hacken seine Knechte zwei Waldshutern die Schwurfinger ab; sie sollen den Rebmann zu seinem Doktor Balthasar führen, damit der sehen kann, was er angerichtet hat.

Waldshut

DAS ENDE

13

November/Dezember 1525

Pfarrhaus

Hubmaier ist todkrank; am Tag vor der Schlacht in Grieden ist er in der Gegend von Lauchringen nur mit Mühe den Soldaten des Fuchsbergers entkommen. Er war mit seinen Begleitern auf dem Wag zur Züricher Taufdisputation, die er so lange eingeklagt hat..

Nun hat der Rat der Stadt Zürich den Zwingli zum Sieger der erklärt und das Ergebnis - Zwinglis 'Antwort über Balthasars Taufbüchlein' flugs drucken und überallhin versenden lassen.

Die Hüglin muß dem Kranken die Blätter für sein 'Gespräch auf Zwinglis Taufbüchlein' schreiben - seine Antwort wiederum auf Zwinglis Versuch, Hubmaier's zentrale Aussagen zu widerlegen.

Es erscheint gespenstisch, daß von allen kriegerischen Hauptleuten nur noch Hubmaier am Leben bleiben soll, um sein Vermächtnis zu schreiben - denn auch den Jehle Kunz von den Hotzenwäldern hat man gehenkt; es heißt, seine Freunde haben ihm die Hand abgeschnitten und sie in St. Blasien ans Koster genagelt: Diese Hand wird sich rächen!

Fast fürchtet sich die Hüglin, auch jetzt noch und unter diesen Umständen an Hubmaiers fanatischer Suche nach der Wahrheit Gottes teilzunehmen und in den vielen Büchern und der Bibel selbst mit ihren lateinischen und griechischen Ausgaben, von denen sie manche nicht lesen und viele nicht verstehen kann, ihrem Mann die Stellen herausfinden zu helfen, mit denen er seine vielfältigen Gegner niederringen will.

Schließlich spricht sie ihre Angst aus, daß so wie ihr gewiß gelehrter Mann den einen Gott sucht, er garnicht da sein kann, sonst würde er seine Hand nicht auf diese Weise von ihnen und den Menschen gezogen haben. - Als ob sie in ein tiefes, dunkles Nichts geblickt habe, so fürchtet sie das Schweigen, das das, was sie da ausgesprochen hat, in ihr hervorruft.

Aber Hubmaier spürt nichts von dieser Angst.

Gewiß ist er so da, antwortet er, allein schon, weil wir ihn denken. Dafür, und daß er so ist, wie wir ihn denken, dafür ist uns die Schrift der Beweis.

Pfarrhaus

Schon zehn Tage später nimmt JOHANN FABRI, der Konstanzer Generalvikar und frühere Freiburger Studienfreund von Hubmaier, Besitz von den Büchern und Schriften, die Hubmaier zurücklassen mußte, und macht sich an seine Arbeit.

Zusammen mit seinen Helfern tritt er auf, als hätte er immer schon alles gewußt, besonders das böse Ende, oder aber, er habe die Dinge gesteuert.

Er sorgt dafür, daß alles sorgfältig verpackt wird, daß akribisch vermerkt wird, wie und in welcher Anordnung zueinander die zahlreichen Manuskripte, Briefe und Bücher aufgefunden wurden. Von offensichtlich weitreichenderen strategischen Absichten geleitet, widersteht er dem Impuls, sich bereits jetzt und vor Ort in Hubmaiers Nachlaß zu vertiefen.

Obere Kirche

Erst jetzt, nachdem er sich überzeugt hat, daß Hubmaiers gesamter Nachlaß mit aller Umsicht verpackt und verladen wurde, zelebriert er vor der versammelten Waldshuter Gemeinde wieder die erste heilige Messe nach katholischem Ritus und im Ornat des Konstanzer Bischofs.

Einem Unglücklichen, der aus Unachtsamkeit vergißt, sich am Weihwasserbecken zu verbeugen, werden vom Hieb der Hellebarde eines der Laufenburger Knechte beide Beine gebrochen.

Umso lauter erklingt der Chorgesang der St. Bläsischen Mönche, die gekommen sind, um die Wieder-Aufrichtung des Einen Glaubens zu feiern.

In der Art einer Übersetzung seiner lateinischen Worte, in denen er die Messe liest, beginnt Fabri im OFF mit den einleitenden Sätzen zu seiner 'Ursach, warumb der Widerteuffer Patron vnnd erster Anfenger, Doctor Balthasar Hubmayr, zu Wienn auff den zehndten tag Martij Anno 1528 verbrennet sey'.

- Zürich
- In Zürich angekommen, wird Hubmaier auf Veranlassung von Zwingli eingekerkert, bis er sich bereit erklärt, öffentlich seine Täuferlehre zu widerrufen.
- Auf dem Gottesdienst im Frauenmünster im Beisein des gesamten Rates der Stadt und vor der Zürcher Gemeinde versucht Hubmaier, die Gemeinde mit der Kraft seiner Rede gegen Zwinglis Lehre zu gewinnen. Er begründet die Richtigkeit seines Täuferglaubens und muß von Zwingli persönlich am Weiterreden gehindert werden.
- Erneute Einkerkung und Folterung.
- Im Kerker sieht er den Pfarrer Hans Rebmann wieder, der als Blinder in der Schweiz eine Pfarrstelle versieht. Auch er beschwört ihn, an sein Überleben zu denken.
- Erst nach einem Beschluss des Rates, Wiedertäufer durch Ertränken zu bestrafen und nach der Hinrichtung von vier Predigern in der Limmat ist Hubmaier bereit, den verlangten öffentlichen Widerruf zu erklären und kann dadurch sein Leben retten.
- Konstanz/Augsburg
- Es folgt noch eine Zeit des Predigens in Konstanz. Auf Betreiben des Johann Fabri muß Hubmaier auch diese Stadt verlassen; ebenso Augsburg, wo die Stadt ihn als Prediger haben will.
- Nikolsburg
- Schließlich findet er Ruhe in Nikolsburg, in Mähren, wo Ferdinand und Fabri noch über keine Macht verfügt.
- Es beginnt eine einjährige Phase des nachhaltigen theologischen Wirkens, das eine weite Ausstrahlung auf die versprengten Anhänger der Wiedertäuferbewegung hat.
- Hier publiziert Hubmaier mit Hilfe des ihm aus Zürich nachgefolgten Druckers Froschauer, eines Neffen des Froscher, der Zwinglis und seine Schriften aus gemeinsamen Tagen verlegt hat, seine wesentlichen Schriften: über die Glaubensfreiheit, über das Verhältnis zur Obrigkeit und die Begründung der Taufe der Gläubigen.
- Währenddessen betreibt Fabri, mittlerweile Bischof von Wien, konsequent die Herbeischaffung der belastenden Unterlagen aus den Orten der vorderösterreichischen Herrschaft, Waldshut, Ensisheim und Freiburg, sowie den Erlass eines kaiserlichen Mandats auf Todesstrafe für Wiedertäufer.
- Greuzenstein
- 1528 wird Ferdinand zum König von Böhmen gekrönt. Auch das mährische Nikolsburg fällt damit unter seine Oberhoheit. Auf Veranlassung des Johann Fabri wird Hubmaier zusammen mit

Elsbeth Hüglin, seiner Frau, nach Wien gebracht. Auf der Burg Greizenstein wirft man ihn ins Gefängnis.

Wieder wird Hubmaier gefoltert, um ihn endlich dazu zu bringen, seiner Überzeugung abzuschwören.

Aber mehr denn je weiß Hubmaier um die religiöse Wahrheit seines Glaubens und vertraut auf die Überzeugungskraft seiner Argumente.

Elsbeth Hüglin versucht das Einzige, was ihr noch bleibt: ihrem geliebten und gelehrten Mann zu helfen, seine Würde auch unter der Folter zu bewahren. Nie sind seine Argumente so hellichtig, nie ist er so sicher und treffend in seiner Rhetorik wie in der Einsamkeit dieser Verliese und angesichts der grausamen protokollarischen Akribie der päpstlichen Inquisition.

Sie ist diejenige, die ihn in seinen Phasen der verzweifelten Hoffnung, der Angst um sein Leben und der Angst vor den neuen, noch grausameren Schmerzen zu dem zurückführt, was ihn und seine Körperlichkeit überleben wird - die Kraft seiner humanen und religiösen Vision.

Hubmaier erbittet von Ferdinand die Gnade, mit seinem Studienfreund und zeitweiligen Weggenossen Johann Fabri über seinen Glauben und seine Überzeugungen diskutieren zu dürfen, was ihm gewährt wird.

Hubmaier erliegt der Fiktion, die Kraft seiner Argumentation könne Einfluß gewinnen auf den Gebrauch der Gewalt auf Seiten seiner Feinde und hat wieder Hoffnung auch für sein Leben..

Fabri wiederum spürt, daß auch nach Hubmaiers Tod ihm und der Sache der Kirche Gefahr vom Zeugnis der Elsbeth Hüglin droht und betreibt vorsorglich auch ihre Verurteilung als 'Verführerische Ketzlerin', worauf der Tod steht, auch für sie.

Sie erreicht, die Zustimmung des Fabri, daß ihr Mann im Glauben sterben kann, daß sie selbst überleben wird.

Am 10. März 1528 wird Balthasar Hubmaier auf dem Scheiterhaufen in Wien verbrannt. Von Augenzeugen ist berichtet, daß der Scharfrichter ein Einsehen mit ihm hatte und ihm das Haar auf seinen Wunsch hin mit viel Salpetersalz einrieb, um sein Leiden abzukürzen.

Drei Tage später wird Elsbeth Hüglin in der Donau ertränkt.

Nur kurze Zeit später bittet Fabri in einem Schreiben an die vorderösterreichische Verwaltung um den Erlaß einer Grundschuld auf ein Stück Familienbesitz in der Stadt Waldshut.